



Ich möchte noch einmal beten. Danke, Herr, dass wir auch hier im Beethaus sind mit vielen Völkern, dass du hier auch die Schwaben, auch uns als Fremde, als Nicht-Israeliten gefunden hast, dass wir hier versammelt sind, Herr, an der Grund zu feiern. Wir sind befreit, und du trugst das Urteil. Danke, **Jesus**, auch wir wollen fest auf deinem Wort stehen und nicht umgehauen werden. Schenk jetzt durch deinen Geist bitte, dass wir mit dem Wort öffnen, begreifen, dass du uns liebst, begreifen, was dein Wort mit unserem Leben zu tun hat, Herr. Segne du dein Wort, heilige uns durch dein Wort, denn dein Wort ist Wahrheit. Amen.

Ja, ein Handschlag kann vieles Verschiedenes bedeuten. Ich sag: Schlag ein, ja, High Five oder vielleicht eben, wie **Babsys** schon gesagt hat, ein Handschlag, der einlädt zum Sirtaki-Tanzen. Kann aber auch heißen: Wir haben einen Deal abgemacht. Es kann ein Handschlag sein zur Versöhnung nach einem Streit. Wir vertrauen einander. Das kann ein Handschlag. Zum Teamwork: Wir verstehen uns und wir arbeiten zusammen.

In **Galater 2**, wo wir heute drin sind, geht es um einen so wichtigen Handschlag der ganzen Kirchengeschichte. Ein Handschlag, der eigentlich die Grundlage dafür ist, dass wir heute hier sitzen und eben auch ein Beethaus haben in **Altheim/Alb** auf der **Schwäbischen Alb**. Ein Handschlag zwischen **Paulus** und den anderen Aposteln, den Uraposteln, könnte man sagen.

Aber am Ende von einem Handschlag steht ja oft ein langer Verhandlungsprozess, Versöhnungsprozess, Absprachen. Und am Ende besiegelt man die mit einem Handschlag. Und so war es auch damals so, dass erstmal einige wichtige Fragen geklärt werden mussten, bevor man sich die Hand geben konnte.

Die Frage stand im Raum: **Paulus**, wer ist das eigentlich? Haben wir letzte Woche darüber geredet. Was denkt der eigentlich, wer der ist? Ihr wisst, er hat den **Galaterbrief**, oder falls ihr es nicht wisst: Wir sind in so einer Reihe durch einen Brief im Neuen Testament und gehen da so Schritt für Schritt durch, weil wir das Ganze so im Kontext verstehen wollen. Und da haben wir schon im ersten Kapitel eben angefangen. Und **Paulus** hat da sehr, sehr scharf die Gemeinde gewarnt und gesagt:

Hey, ihr dürft die Botschaft des **Evangeliums** nicht verändern. Ihr dürft da nichts hinzufügen und euch dem nicht abwenden. Der hat so stark gesprochen, hat gesagt: Wer das macht, der sei verflucht. Und kein Wunder, wenn du sowas hören würdest, würdest du auch sagen: Was ist das für einer, der das mir da erzählt, der mir sowas androht? So haben das auch die **Galater** gesagt.

Und deswegen nutzt **Paulus** auch am Anfang des Briefes jetzt so einen autobiografischen Teil, so er beschreibt seine Reise, sein Lebenszeugnis, um deutlich zu machen, wer er ist, dass er eben nicht einfach ein dahergelaufener Lehrer ist, sondern ein von Gott berufener Apostel, ebenso wie die anderen Apostel, die mit **Jesus** gelebt haben. **Paulus** hat nicht mit **Jesus** diese drei Jahre gelebt und war nicht in dieser Schule eins zu eins, aber auch ihm ist **Jesus** leibhaftig begegnet auf der Straße nach **Damaskus**. Davon habe ich letzte Woche gesprochen.

Und deswegen war so die Frage im Raum: Was ist das eigentlich für einer, dieser **Paulus**? Was hat der eigentlich für Autorität? Ist er vielleicht so eine Art Sonderapostel? Erzählt der eigentlich was anderes wie die Urapostel? Und dann war natürlich die Frage im Raum, die dem ganzen **Galaterbrief** eben immer zugrunde liegt: Ist **Jesus** wirklich genug? Wir haben gerade gesungen: **Jesus**, du allein bist genug. Das ist die Frage des **Galaterbriefes**: Reicht es wirklich, an **Jesus** und seine Gnade zu glauben, oder muss der Mensch noch was dazutun?

Und heute wird es ein Fallbeispiel geben mit einem Menschen namens **Titus**, ein Grieche, also nicht Jude, der aber Christ war. Die Frage ist: Muss er sich noch beschneiden lassen, sich einer jüdischen Tradition unterziehen, um wirklich voll und ganz Christ zu werden? Darum geht es. Wir lesen hier von einer Reise nach **Jerusalem**, die aber alles andere als ein Kinderspiel ist, denn es ging hier wirklich ums Eingemachte.

Ich lese mal. Danach, 14 Jahre später. Also, **Paulus** hat ja im Kapitel davor so bisschen seine Lebensstation gezeigt, dass er eben nicht sein **Evangelium** von den Aposteln hat, sondern von **Jesus** direkt hat. Aber es heißt eben nicht, dass es im Gegensatz steht zu den Aposteln. Und heute schreibt er eben ab **Kapitel 2, Vers 1**, dass er eben doch eine Reise auch nach **Jerusalem** begangen hat zu den anderen Aposteln:

*Vierzehn Jahre später zog ich abermals hinauf nach **Jerusalem** mit **Barnabas** und nahm auch **Titus** mit. Ich zog aber hinauf aufgrund einer Offenbarung und besprach mich nicht, besprach mich mit ihnen über das **Evangelium**, das ich predige unter den Heiden, besonders aber mit*

denen, die als angesehen, die das angesehen hatten, die das Ansehen hatten, damit ich nicht etwa vergeblich liefе oder gelaufen wäre. Aber selbst **Titus**, der bei mir war, ein Grieche, wurde nicht gezwungen, sich beschneiden zu lassen.

Die Reise nach Jerusalem. **Paulus** hatte eine Offenbarung vom Herrn bekommen: Geh jetzt nach Jerusalem. Jetzt ist es an der Zeit, um sich mit den anderen Aposteln mal kurzzuschließen, um sich gegenseitig zu bestätigen, um sich die Hand zu geben, um vor allen Dingen auch die Kritiker zu entkräften in **Galatien**, die es eben dort gab, die gedacht haben: **Paulus** erzählt irgendein anderes **Evangelium**. Die **Einheit** der jungen Kirche stand auf dem Spiel. Sollte sie sich vielleicht trennen? Und dann gibt es so die paulinische Kirche und die petrinische Kirche oder so etwas. Darum ging es.

Und er nahm **Barnabas** mit und **Titus**. Er hat gesagt: Komm, ich gehe mit euch nach **Jerusalem**. Ich nehme nicht nur Argumente mit, ich bringe ein Fallbeispiel mit. Ich bringe einen Menschen mit, einen, der **Jesus** liebt, einen, der **Jesus** nachfolgt, ein Bekehrter, Mitarbeiter, ein junger Mann namens **Titus**, und der ist Grieche. Und er glaubt an **Jesus Christus**, und er ist nicht beschnitten, weil er ja kein Jude ist. Ist er jetzt schon vollwertig gerettet und angenommen und gehört er jetzt schon voll zur Kirche? Oder muss er sich noch beschneiden lassen, wie einige falsche Brüder das behauptet haben? So sagt **Paulus** das. Werden die Urapostel anerkennen, dass **Titus** voll dazugehört, oder muss er erst noch Jude werden?

Man muss natürlich immer sehen: Für uns ist so **Beschneidung**, was soll das alles? Das ist ja alles irgendwie von ganz von früher. Aber für damals war das einfach eine der wichtigsten Traditionen, die Gott selbst eingesetzt hat im Alten Testament, dass die, die zum Bundes, die die zur Familie Gottes gehören sollten, die sollten sich beschneiden lassen. Die Männer sollten beschnitten werden am achten Tage ihres Lebens, um so deutlich zu machen: Wir gehören zu Gott. Es war also nicht irgendwas Oberflächiges, wo man sagt: Ja, komm, das ist halt die Tradition, da kann man mal drüber hinweggehen. Es war schon etwas sehr, sehr Ernstes.

Aber **Paulus** blieb hartnäckig gegenüber den falschen Brüdern. **Vers 4:**

*Es hatten sich einige falsche Brüder mit eingedrungen und neben eingeschlichen, um unsere **Freiheit** auszukundschaften, die wir in **Christus Jesus** haben, und uns zu knechten. Denen haben wir auch nicht eine Stunde durch Unterwürfigkeit nachgegeben, damit die Wahrheit des **Evangeliums** bei euch verblieb.*

Für ihn war es also eine zentrale Frage, wie die Kirche jetzt hier entscheidet. Es ging um die Wahrheit des **Evangeliums**, und da waren Menschen da, die haben die **Freiheit** ausgekundschaftet.

Und da sind wir wieder beim Hauptthema des **Galaterbriefes**. Darf irgendetwas neben **Jesus Christus** als Eintrittskarte in das Reich Gottes dienen? Gibt es **Jesus Plus**? Oder gilt: **Jesus genügt**? Hier ist die Frage: Jesus, ja, Jesus, an Jesus glauben ist gut, da ist ja der Messias, okay, aber man muss sich schon auch noch den jüdischen Traditionen unterwerfen und die Feiertage heiligen und natürlich gehört die **Beschneidung** auch dazu. Das war das, was die, was die falschen Brüder, so wie **Paulus** es sagt, hier gelehrt hatten und **Paulus** vorgeworfen hatten.

Und das Ergebnis ist, Gott sei Dank für uns Heiden auch heute, in **Vers drei: Titus** wurde nicht gezwungen, sich beschneiden zu lassen. Das Wort „gezwungen“ ist sehr, sehr wichtig, weil **Paulus** war ja nicht, hat ja auch nicht gesagt: Ihr dürft euch alle nicht beschneiden lassen. Die Judenchristen, die die jüdische Herkunft waren und **Jesus** als Messias angenommen haben, macht doch. Impliziert ist und, und lebt weiter eure jüdischen Traditionen und Feiertage und lasst euch auch weiterhin beschneiden. Das spricht auch nichts dagegen. Ist das denn? Ihr macht es zu einem heilsentscheidenden Ding, das jetzt jeder andere auch machen muss. Steht also eben frei, sich beschneiden zu lassen. Aber macht es nicht als eine Eintrittskarte zum Reich Gottes.

An anderer Stelle übrigens, nur eine kleine Klammer oder Fußnote, hat er einen anderen Mitarbeiter gehabt namens **Timotheus**, und den hat er dann gesagt: Hey, du bist zwar Grieche, aber lass dich bitte beschneiden. Aber nicht als Eintrittskarte in das Reich Gottes, sondern um den Juden ein Jude zu werden, weil sie unter Juden dann gearbeitet haben und die hätten ihn dann nicht angenommen und akzeptiert, wenn er nicht beschnitten gewesen wäre. Hier sehen wir also auch die **Freiheit**, die **Paulus** hier hatte.

Also was lernen wir daraus? Wir lernen daraus wieder mal das Gleiche, was wir wahrscheinlich jetzt die nächsten Wochen immer wieder hören werden. Aber es ist wichtig, und die wirklich wichtigen Dinge sind wichtig, immer wieder zu wiederholen. **Alles, was die Gnade Gottes verwässert, ist Gift**. Alles, auch wenn es dann noch so gut gemeinter Rat ist, eine Tradition, eine persönliche Überzeugung, eine Voraussetzung. Wenn sie eine Voraussetzung wird dafür, dass Gott dich annimmt, dann ist es ein Weg in die **Knechtschaft**. Es kann aus freiwilliger Rücksicht möglich

sein, aber wenn es zu einer Bedingung wird, zur Rettung, dann ist es ein Angriff auf das **Evangelium**.

Auch wir kennen vielleicht dieses **Jesus-Plus**, dieses unsichtbare Plus, diese Dinge, die wir noch anderen Leuten oder uns selbst auferlegen, zu sagen: So und so ist ein Christ und muss ein Christ sein. Ein Christ geht nicht ins Kino. Ein Christ trinkt keinen Alkohol. Ein Christ hört keine Rockmusik. Ein Christ trägt keinen Lippenstift, keine Ahnung. Ein Christ spielt kein Poker. Also ja, Christus, aber um wirklich Christ zu sein, musst du noch einen besonderen Lebensstil pflegen, musst noch bestimmte Frömmigkeitsformen übernehmen oder gewisse Traditionen übernehmen oder die richtige Taufe, die richtige Kleidung, die richtige politische Haltung, die perfekte Familie, die perfekten Erziehungsmethoden, theologisches Spezialwissen und so weiter. Das sind alles Dinge, die **Religion** ausmachen. Eine Religion, die auf Leistung beruht.

Was muss ich noch hinzufügen, dass Gott mich annimmt? Das ist ja die Grundfrage von eigentlich jeder Religion: Was muss ich tun, damit ich zu Gott komme, damit ich ihn günstig stimme und gnädig stimme? Muss ich beten? Muss ich fasten? Muss ich sonntags in die Kirche gehen? Muss ich Geld spenden? Muss ich den Armen helfen? Muss ich Gutes tun? Was muss ich tun? Ich will ja irgendwie in den Himmel kommen. Ich will schaffen und machen, aber das **Evangelium** lautet: Du schaffst gar nichts. Du schaffst es nicht von dir heraus. Und in **Christus** hat Gott dich bereits angenommen und hat alles vollbracht. Und jetzt darfst du ihm in **Freiheit** folgen.

Deswegen darfst du nicht in diese Falle tappen. Du könntest Gott beeindrucken mit deinem Lebensstil, mit deinen frommen Werken, ihn gnädig stimmen und es selbst schaffen. Der christliche Glaube ist im Kern nicht der Glaube an uns selbst, sondern an Gott: dass ich wirklich glaube und darauf vertraue, Gott schafft es, Gott macht es. Er hat es vollbracht. Er zieht mich hoch in den Himmel, nicht ich klettere mühsam in den Himmel. Von mir aus gesehen: Schaffe ich es nicht zu Gott? Keiner schafft es zu Gott. Nur durch die **Gnade** von Gott, die wir in **Jesus Christus** sehen, die am Kreuz gezeigt hat durch seinen Tod am Kreuz, hat **Jesus** einen Weg geschaffen, uns zu retten, und nimmt uns jetzt mit hinauf in den Himmel.

Das sind zwei komplett unterschiedliche Denkweisen, und viele Menschen in vielen Religionen, aber selbst auch in der christlichen Religion stecken immer noch fest in diesem Knechtschaftsdenken: Was muss ich tun, um zu Gott zu kommen? Das ist eine **Knechtschaft**, sagt **Paulus** in **Vers vier**, eine Religion der Regeln, die uns knechtet und uns in Druck versetzt und die, die ein wankelmütiges Gewissen haben, in

Schrecken versetzt. Habe ich jetzt genug geschafft? Ich will bloß nichts falsch machen. Oder andersherum: Jetzt habe ich sicher verbockt. Also jetzt habe ich wieder missbockt. Jetzt bin ich bestimmt bei Gott unten durch. Und so bist du ewig gefangen in diesem Teufelskreis, in schlechtem Gewissen. Aber wenn du so denkst, bist du immer noch gefangen in der, in der **Knechtschaft** und darfst noch wachsen in der **Freiheit** des **Evangeliums** und es für dich wirklich annehmen.

Jesus genügt. Jesus genügt. Es ist einfacher als du denkst, aber es ist das Schwierigste auf der Welt, weil dadurch sagst du ja, ich schaff's nicht. Dadurch musst du deinen Stolz niederlegen. Dadurch musst du anerkennen, ich schaffe es nicht. Und dadurch musst du gleichzeitig deine Last an jemand anderen abgeben. Und das ist natürlich für einen schwäbischen Schaffermann oder eine Hausfrau, die immer alles geschafft hat im Leben, irgendwie schwierig, oder? Ist das nicht der Hindernisgrund? Du willst es halt doch immer noch selber schaffen. Aber die Bibel sagt: Alle eure Sorge werft auf ihn. Bibel sagt: Er trug all unsere Sünde. Er schafft es. **Jesus** ist der Belastbarste überhaupt. Du kannst und darfst alle Lasten ihm abgeben, loslassen. Er wird damit umgehen viel besser, als du es jemals könntest. Darin liegt die **Freiheit** des **Evangeliums**.

Natürlich sollen wir diese **Freiheit** nicht ausnutzen. Da warnt uns die Bibel auch scharf davor. Das will ich nicht sagen: Na ja, Gott vergibt mir sowieso, Gott liebt mich sowieso, also kann ich alles Mögliche machen, kein Problem. Danach bitte ich um Vergebung, dann ist alles wieder gut. Wir sollen die **Gnade** Gottes auch nicht ausnutzen, aber wir dürfen doch wissen: Wir haben einen **Sündenbock**. Wir haben jemanden, der die Last getragen hat, und wir haben jemanden, auch wenn wir es jetzt wieder verbocken, bleibt er Sündenbock. Und jetzt will ich aus **Dankbarkeit** und aus Freiheit leben auch für Gott. Ich gehorche dann nicht, um mir Gottes Gunst zu verdienen und seine Erlösung zu verdienen, sondern ich gehorche jetzt aus Dankbarkeit dafür, dass er mir bereits vergeben hat in **Jesus**.

Das ist das **Evangelium**, das uns frei macht und wo wir auch hartnäckig dagegen kämpfen müssen, wenn jemand uns diese Freiheit nehmen will, indem er uns noch zusätzliche Dinge auflastet und indem wir vielleicht anderen Menschen zusätzliche Dinge auflasten.

Es gibt nämlich für Gott keine Christen zweiter Klasse. Gott achtet das Ansehen der Person nicht. Da lese ich in **Vers sechs** weiter:

Von denen aber, die das Ansehen hatten – er redet jetzt hier von den Aposteln –, was sie früher gewesen sind, daran liegt mir nichts, denn Gott

| achtet das Ansehen der Menschen nicht. Mir haben die, die das Ansehen hatten, nichts weiter auferlegt.

Paulus sucht also die Angesehenen in **Jerusalem**, die Apostel, und mit ihnen sich das **Evangelium** vorzulegen und mit ihnen zu besprechen, aber gleichzeitig sagt er eigentlich: Ist das mir egal? Macht das mir keinen Unterschied? Weil Gott macht auch keinen Unterschied. Gott sieht nicht die Person an.

Vielleicht kennt ihr diese Statue hier, die **Justitia**. Das ist die griechische Göttin der Gerechtigkeit und des Rechts. Habt ihr schon mal gefragt, warum die eigentlich blind ist? Hatte gesehen, die muss doch hingucken. Die muss doch gucken, was ist da los? Die ist blind? Ist die blind oder was? Ja, hat sie die Waage der Gerechtigkeit und das Schwert der Gewalt oder der, ja, das der Exekutive, auch in der Hand? Warum ist sie blind? Sie ist blind, damit sie nicht guckt: Oh, da steht aber ein angesehener Geschäftsmann da. Da muss ich jetzt ein bisschen anders das Recht auslegen. Oder, oder ist jemand, dem geht es sowieso schon ganz arm und ganz schlecht, ja, da konnte halt nichts dafür, da muss ich jetzt ein Auge zudrücken. Den kann man nicht so hart bestrafen. Die wahre Gerechtigkeit ist ein Stück weit blind für das Ansehen der Person.

Und die wahre, wahre, wahrhaftigste Gerechtigkeit, Gerechtigkeit schlechthin, Gott selbst ist in gewisser Weise in der Hinsicht auch blind, blind für das Ansehen, für das Äußere, wo wir Menschen oft so viel Wert drauflegen, wie viel Geld man hat und wie toll man in der Karriere fortgeschritten ist und wie erfolgreich man vielleicht im Leben ist. Und wie schön man vielleicht aussieht, alles schön und gut. Aber Gott schaut hindurch. Er ist in gewisser Weise blind für diese Äußerlichkeiten, aber er hat ein Auge für das, was im Herzen vor sich geht. Ein Mensch sieht, was vor Augen ist. Der Herr aber sieht das Herz an, heißt es im Alten Testament.

Und das war **Paulus** wichtig, und das wird hier deutlich. Gott macht keinen Unterschied. **Titus** wurde nicht gezwungen, nur weil ein Grieche war. Er ist genauso abhängig von der **Gnade** Gottes, genauso schuldig und genauso lösungsbedürftig wie alle Menschen auch. Egal, wo sie herkommen, egal von der Vergangenheit, egal, was für sozialen Status sie haben, Gott ist unvoreingenommen, Gott ist fair. Gott ist unparteiisch. Und so sollten wir es auch sein.

Ich weiß nicht, ob du das auch manchmal ertappst, dass du bewusst oder unbewusst über andere denkst, so, ja, da passt irgendwie nicht so ganz rein hier in die Gemeinde. Der sieht irgendwie nicht so christlich aus. Was soll das auch immer heißen? Keine Ahnung. Aber wir sind ja oft so sozialisiert, so christlich. Der hat ja noch

ein bisschen zu wenig Bibelwissen oder dem seine Vergangenheit ist zu krass oder die Person muss erst noch ein bisschen geistlicher werden, ein bisschen reifer werden, ein bisschen sauberer werden, muss erstmal das Leben besser im Griff haben. Aber wenn wir begreifen, wie blind Gott bei mir hingeschaut hat in dem Sinne, dass es ihm egal ist, wo ich herkomme und wer ich bin und wie alt ich bin, dass er mich so angenommen hat, wie ich bin in **Christus**, dann werde ich auch gnädiger werden und blinder werden für das Ansehen von anderen Menschen.

Also lasst uns auch nicht Zusätze auferlegen bei anderen Menschen, die sie zu Christen machen oder nicht, die die Bruderschaft oder die Schwesternschaft absprechen. Wenn Sie an **Jesus** glauben als Ihren Herrn und wenn Sie mit dir stehen und sagen: Ja, ich glaube an **Jesus** und ich bin abhängig von seiner Gnade, dann ist das genug. Auch wenn Sie vielleicht noch nicht so reif sind im Charakter, auch wenn Sie vielleicht noch nicht alles theologisch verstanden haben in allen hinterletzten Punkten, auch wenn Sie vielleicht nicht das Bibelwissen haben oder das Kirchengeschichtswissen haben, lasst uns in gewisser Weise blind sein für das Ansehen der Person. Vor Gott ist nicht entscheidend, was du für ihn tust, sondern was **Christus** für dich getan hat.

Und das Dritte ist, dass **Jesus Christus** uns verbindet. Die **Einheit**, die ausgedrückt wird, indem man da miteinander tanzt, jung und alt, egal welcher sozialer Herkunft, wird hier auch wunderschön ausgedrückt. Vielleicht haben die ja dann auch einen Tanz gemacht, der Apostel **Paulus** und die anderen. Weiß ich nicht, ob die Sirtaki getanzt haben oder andere Tänze. Aber seht ihr, wie das ganze Thema jetzt auch dahin führt, dass wir eine **Einheit** sind, weil wir ja keinen Unterschied machen.

Also **Paulus** sagt **Vers 7** am Ende: Wir haben die, die Ansehen hatten, nichts weiter auferlegt. Also ihr müsst euch nicht beschneiden lassen. Im Gegenteil, also sie haben nur nichts aufgelegt, sondern im Gegenteil:

*da sie sahen, dass mir anvertraut war das **Evangelium** an die Heiden, so wie **Petrus** das Evangelium an den Juden. Denn der in **Petrus** wirksam gewesen ist zum Apostelamt unter den Juden, der ist auch in mir wirksam gewesen unter den Heiden. Und da sie die Gnade erkannten, die mir gegeben war, gaben **Jakobus** und **Kephas** – das ist Petrus – und **Johannes**, die als Säulen angesehen werden, mir und **Barnabas** die rechte Hand und wurden mit uns eins, dass wir unter den Heiden, sie aber unter den Juden predigen sollten. Nur, dass wir an die Armen dächten, was ich mich auch eifrig bemüht habe zu tun.*

Das ist der Höhepunkt. Am Anfang war ja die Frage, was ist **Paulus**? Irgendso ein Sonderapostel oder irgendwas? Die Antwort ist jetzt sichtbar. Nein, der kriegt die rechte Hand von den anderen Aposteln. Die schlagen ein miteinander. Und derselbe Gott, der hier wirkt, ist der Gott, der auch hier wirkt. **Paulus** wurde das gleiche **Evangelium** anvertraut, und Gott wirkt durch ihn, wie durch **Jakobus** und **Petrus**. Und seine Gnade wirkt auch in **Paulus**. Es wird hier öffentlich anerkannt, und sie haben ihm nichts weiter auferlegt. Und damit bestätigt, dass sein **Evangelium** das Evangelium Gottes ist, das Evangelium der Gnade und von **Jesus Christus**. Und dass es kein anderes Evangelium ist. Und das stiftet **Einheit**.

Zunächst müssen wir natürlich sagen, dass es auch ausschließt. Weil ja jetzt sozusagen die Urapostel und **Paulus** sich die Hand gegeben haben, und da gibt's ja noch die falschen Brüder. Also dürfen wir auch nicht außer Acht lassen, dass das der Faktor ist, der sie vereint hat. Die Wahrheit im **Evangelium** hat sie eins gemacht. Und dadurch werden aber auch alle Stück weit ausgeschlossen. Das hat **Paulus** ja im ersten Kapitel deutlich gemacht. Wer hier etwas hinzufügen will oder etwas wegnehmen will, der verwässert nicht nur einfach die Botschaft und macht sie ein bisschen schwächer, sondern der ja macht sie zu nichts und wird das Gericht Gottes auf sich ziehen. Aber die Kritiker wurden damit ein Stück weit still, ja, ein Stück weit den Mund gestopft, könnte man sagen, und sagen: Hier, **Paulus** ist auf einer Stufe und in Einheit mit den anderen Aposteln.

Es stiftet aber auch eine **Einheit**. Jetzt, obwohl sie so unterschiedlich waren und obwohl sie unterschiedliche Wirkungskreise hatten, unterschiedliche Kontexte haben, haben sie sich die rechte Hand der Partnerschaft gegeben und Teamwork gegeben. Also das ist sehr wichtig. Das **Evangelium** stiftet eine Einheit, und diese Einheit ist nicht grenzenlos. Wir haben es gerade gesehen, wir haben sie gerade eingegrenzt. Aber sie ist halt oft auch größer als die Grenze in deinem Herzen oder in deiner Gemeinde oder in deiner Tradition, wie du aufgewachsen bist. Das ist sehr wichtig.

Einheit heißt nämlich nicht **Uniformität**, dass wir alle gleich sein müssen. Alle in dieselbe Berufung reingequetscht werden, alle in die gleiche Tradition reingequetscht werden, alle in den gleichen Kontext reingequetscht werden. Wir müssen anerkennen: Gott wirkt durch unterschiedliche Menschen an unterschiedlichen Orten auch. Auch in anderen Gemeinden, auch in anderen Kontexten, sofern das **Evangelium** der Gnade im Kern verkündet wird. Sind wir eins in **Christus** und können uns auch freuen über andere Christen, die an anderen Orten mit vielleicht etwas anderen Methoden und für uns ungewohnten, vielleicht manchmal sogar befremdlichen Methoden das gleiche

Evangelium verkünden. Mit denen können wir auch die Hand einschlagen auf diesem Fundament des gemeinsamen Bekenntnisses zum **Evangelium**.

Und deshalb bin ich eins mit einem Christen in **Afrika**, der irgendwo jetzt gerade vielleicht unter einem Baum sitzt und dort auch den Herrn anbetet, indem er mit seinen afrikanischen Tänzen den Herrn lobt oder feiert, keine Ahnung. Da bin ich wahrscheinlich mehr eins als mit dem ein oder anderen Nachbarn, der auf Gott pfeift und völlig atheistisch ist. Steht dir? Ich habe mehr gemeinsam mit irgendwelchen Christen, die in der mongolischen Steppe irgendwo gerade die Gnade von **Jesus** rühmen. Weil wir eins sind im **Evangelium**.

Achtung. Ich habe auch vieles eins mit katholischen Christen oder mit einem orthodoxen Christen oder mit einem charismatischen Christen oder mit sonstigen Christen, sofern sie bekennen: **Jesus genügt. Jesus ist mein Herr und mein Retter**. Dann kann ich mit ihm doch die Hand einschlagen. Ich kann ja dann immer noch danach sagen: Sagen wir mal, was macht ihr damit? Manche Sachen finden mir komisch und verstehe ich gar nicht, wie ihr da so und so. Kann ich ja immer noch diskutieren und auch kritisieren. Wir sehen übrigens nächste Woche, dass hier so Einheit und Handschlag ist, und nächste Woche kriegen **Petrus** und **Paulus** sich auch mal so richtig in die Haare. Das heißt, Einheit heißt auch nicht, dass immer alles Frieden und Freude sein muss. Man kann auch mal sich scharf kritisieren. So kann ich das auch mit meinen Geschwistern tun aus anderen Kirchen. Also. Eins in Christus im **Evangelium**.

Dieser Handschlag vom Anfang, der Handschlag. Ich weiß nicht. Manchmal denke ich mir so, das erinnert mich oft an so, wenn diese Präsidenten, die Politiker so nach ihren ganzen Konferenzen dann noch vorne stehen und so so den Handschlag geben. Kennt ihr das? Ich mag das gar nicht. Macht immer so einen auf ja ja Handschlag. Und dann, was kommt dann eigentlich dabei raus am Ende? Dann stehen sie dann immer auch hier so an ihren Pulten und sagen: Ja, also wir haben beschlossen, dass wir es beschlossen haben und dass wir es auf die Agenda nehmen und dass wir dann da mal drüber mal nachdenken in der nächsten Zeit. So, Dankeschön, tschüss. So, da kommt irgendwie nicht viel dabei raus.

Aber zum Abschluss möchte ich euch noch hier was ganz Praktisches mitgeben, was ja auch nicht außer Acht gelassen werden darf. Sie haben ihm nichts auferlegt, aber sie haben zu **Paulus** gesagt: Hey, denk an die **Armen**, denk an die Schwachen, denk an die Ausgestoßenen, denk an die... den es nicht so gut geht, die einsam sind, die Witwen und Waisen, die Gefangenen, die Überforderten, die Ausgegrenzten. Vielleicht

ist es auch eben gerade das, was rüberkommen soll. Das ist nicht die wichtigste Frage. Ist, wem muss ich noch alles beweisen, was für ein guter Christ ich bin? Oder wer muss mir erst mal beweisen, dass er ein Christ ist? Sondern: Wem kann ich dienen? Wem kann ich Gutes tun? Wer braucht meine Hilfe? Wem darf ich konkret beschenken, so wie **Christus** mich beschenkt hat mit seiner Gnade?

Denn so heißt es in **Vers 10**:

*Das Einzige, worum sie uns baten, war, dass wir die Armen in der Gemeinde von **Jerusalem** nicht vergessen. Und ich habe alles getan, um dieser Bitte nachzukommen.*

Mhm. Mhm. Lass uns wirklich um **Einheit** beten und bitten. Und vertrauen, dass das **Evangelium** von **Jesus Christus** uns eins macht. Und wenn du hier sitzt und **Jesus** noch gar nicht kennst und noch verhaftet bist in diesem Leistungsdenken, ich muss es Gott irgendwie gnädig machen, dann kann ich dich nur einladen, lastlos lernen zu vertrauen. Tu Buße, das heißt, hör auf mit diesem Weg und wende dich neu **Jesus Christus** zu. Vielleicht jetzt das erste Mal in einem stillen Gebet, vielleicht ein Gespräch nachher mit jemandem. Wende dich an ihn. Amen.